

## Toleranz mit Bewährungsfrist

«Tolerance with Probational Period»

by Alexander Kornejtschuk

Source:

Problems of the East (Ost-Probleme), issue: 04 / 1955, pages: 131-133, on www.ceeol.com.

daß sie einer poetischen Idealisierung nicht bedürfen. Das ist nicht richtig. Unsere Wirklichkeit ist zwar wunderbar und unsere Menschen sind tatsächlich gut, aber ein Mensch, der diesen Namen verdient, vor allem ein Mensch der sozialistischen Gesellschaft ist deshalb groß, weil seine Ideale und sein Streben, seine Träume und seine Phantasie seiner realen Existenz weit voraus sind.

Zu meinen Ausführungen über die romantische Poesie möchte ich noch ein paar Worte über den idealen Helden hinzufügen, über den in der letzten Zeit eine heiße Diskussion entbrannte. Brauchen wir einen idealen Helden oder nicht? Meiner Ansicht nach, und ich sage das aus Überzeugung, brauchen wir einen idealen Helden. Zweifellos können und müssen nicht alle positiven Helden ideal sein, da der ideale Held, meiner Meinung nach, eine synthetische Gestalt des positiven Helden ist, der die höchsten geistigen und menschlichen Qualitäten in sich verkörpert.

K. Simonow vergleicht die Gestalt des idealen Helden mit einem Konditoreierzeugnis. Freilich kann ein solcher Witz gelegentlich bei einigen Schriftstellern wohlwollendes Lachen hervorrufen, aber ich fürchte, daß dieses Lachen einmal bei ihnen in Tränen später Reue umschlagen könnte.

Wie auch immer meine Einstellung zum idealen Helden sei, so möchte ich ihn doch nicht zum Hauptproblem unserer Poesie machen. Die Literatur kann auch ohne ideale Helden auskommen, aber sie ist undenkbar ohne ein Ideal. Darum gehört heute, wie stets, die Verherrlichung der lichten Ideale unseres Volkes und der ganzen progressiven Menschheit zu den Hauptproblemen unseres poetischen Denkens. Folglich darf man das Problem des Ideals in der Literatur nicht dem Problem des idealen Helden gleichsetzen.

Wenn ich in Fragen der Romantik etwas tendenziös wurde, so hoffe ich, daß mir die Zuhörer dennoch beipflichten werden, denn wenn wir all die herrlichen Prinzipien unseres Lebens und unserer Literatur richtig verteidigen wollen, dann müssen wir dabei leidenschaftlich tendenziös sein.

Die Form des Werkes ist verbunden mit seiner Idee, mit der Weltanschauung des Künstlers. Wo keine Klarheit der Ideen besteht, gibt es auch keine Klarheit der Form. Nehmen wir das Schaffen von Boris Pasternak. Wir alle sehen in ihm einen Meister des Verses und lieben solche Werke von ihm wie "Leutnant Schmidt", "Das Jahr 1905" usw. Doch die Gerechtigkeit verlangt die Feststellung, daß das Schaffen von B. Pasternak beim Volk nicht beliebt ist. Wodurch ist das zu erklären? In erster Linie dadurch, daß der Dichter es nicht verstand, sich zur Höhe der fortschrittlichen Ideen unserer Zeit aufzuschwingen.

(Auszugsweise)

Aus: "Literaturnaja Gaseta", Moskau, 19. Dezember 1954

## Toleranz mit Bewährungsfrist



Nach dem Kriege machte sich bei einem Teil der Dramatiker und Theaterleute ein Hang zur Ruhe bemerkbar. Sie meinten, man könne nun auf seinen Lorbeeren ausruhen und das Kampfgeläute der Kunst dämpfen. Auf den Bühnen der sowjetischen Theater sah man nichts anderes als banale Produkte bürgerlicher Dramenschreiber oder un-

sinnige Stücke unserer eigenen Schriftsteller. Die Partei konnte es bei diesen für unsere Kunst fremdartigen Erscheinungen nicht bewenden lassen. In den Jahren 1946 bis 1948 faßte daher das ZK der KPdSU (B) die historischen Beschlüsse über ideologische Fragen. Auf der Grundlage dessen, was in unserer Kunst bereits vorhanden war, entwarfen sie ein klares Bild von der weiteren Entwicklung der sowjetischen Literatur und fixierten ihre grundsätzlich neuen Züge in der Epoche des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft. Die sowjetische Kunst sollte der Welt die moralische Schönheit und Kraft des sowjetischen Menschen als eines Siegers zeigen. Um die bemerkenswerten geistigen Eigenschaften unserer Menschen noch markanter hervortreten zu lassen, sollten die sowietischen Künstler die bürgerlichen Überbleibsel im Bewußtsein bloßlegen und die negativen Erscheinungen unserer Wirklichkeit, bei deren Bekämpfung die besten Charakterseiten des Sowjetmenschen zu Tage treten, wahrheitsgetreu aufzeigen und anprangern.

Man kann ein ausdrucksvolles Bild vom positiven Helden nicht entwerfen, wenn man nicht imstande ist, das Leben in all seinen Widersprüchen zu sehen und die wirklichen Konflikte in ihm zu bemerken.

Es gibt keine erhabenere, humanere und vornehmere Aufgabe für den Schriftsteller, als all sein Talent, alle seine Kräfte für die Begegnung der Menschen, Stämme und Völker, für die unzerstörbare Freundschaft und Liebe, für den Sieg des Menschen über die dunklen Kräfte des Bösen einzusetzen! Darum bejahen wir so leidenschaftlich den Sieg des positiven Helden.

Das Publikum erwartet von uns Dramatikern keinen idealisierten Helden, ohne Kraft und Saft, keinen hübschen, herausgestellten Windbeutel, sondern einen Kämpfer für die hellen Ideale des

Originaltitel: Sovetskaja dramaturgija (Die sowjetische Dramatik). Referent: A. J. Kornejtschuk.

Kommunismus, der nicht nur die feindlichen Kräfte, die sich dem Neuen entgegenstellen, überwindet, sondern auch der jedem Menschen mehr oder weniger innewohnenden menschlichen Schwächen Herr wird. So wie die Schönfärberei eine Verleumdung der Wirklichkeit ist, so ist es auch eine Verleumdung der Grundlagen unseres Lebens, wenn man in dieser Wirklichkeit Widersprüche zu erkennen glaubt, die sie ihrer Natur nach gar nicht haben noch hervorbringen kann. Fürchtet man das Böse, übertreibt man seine Stärke und Bedeutung, so ist man kein Kämpfer für den Kommunismus mehr sondern ein Panikmacher.

Die großen Satiriker der Vergangenheit und die sowjetischen Dramatiker lösen prinzipiell verschiedene ideologische Aufgaben. Die Satire der Vergangenheit zielte auf die Zerstörung der bürokratischen Gesellschaftsordnung ab, unsere Satire hingegen bejaht und festigt den Sowjetstaat. Von Gogol lernen, heißt nicht, seine ideologische Absicht und sein Sujetschema einfach auf die Stoffe aus der sowjetischen Wirklichkeit übertragen; das hieße, die lebendige Tradition in ein totes Dogma, in scholastisches Epigonentum verwandeln; was für Gogol seinerzeit lebendige und tiefe Wahrheit war, ist — auf unsere Wirklichkeit angewandt — die Unwahrheit.\*

Wesentliche bisher nicht berührte Seiten unseres Lebens werden in A. Arbusows Stück "Wanderjahre" sichtbar gemacht. Diesem Stück liegt ein tiefgehender moralischer Konflikt zu Grunde. Die ethischen Normen des Sowjetmenschen, seine humanistische, hohe Moral sind die neuen Kriterien, an denen seine Handlungen und Gedanken gemessen werden. Für die Abweichungen von dieser Moral, die sich der Held des Stückes, Wedernikow, zuschulden kommen läßt, ist kein Gericht zuständig. Über diese Verfehlungen sprechen die Genossen, spricht die Gesellschaft das Urteil als oberste ethische Gerichtsinstanz. Diese neue typische Erscheinung unserer Wirklichkeit, wo ein Mensch, der sich zwar keines Verbrechens, jedoch einer Verfehlung gegenüber der sowjetischen Moral schuldig gemacht hat, sich vor denen verantworten muß, für die diese Verfehlung ein Unding ist, hat der Dramatiker festgehalten und als neue Verhaltensnorm in sein Stück eingebaut.

In dem interessanten Stück "Persönliche Angelegenheit" von A. Stein wird die sehr wichtige Frage des Vertrauens zum Menschen aufgeworfen und gezeigt, daß man den guten Ruf der sowjetischen Werktätigen vor Rückversicherern, Bürokraten und Karrieremachern in Schutz nehmen muß.

Wir müssen mehr Aufmerksamkeit und Taktgefühl gegenüber all denen an den Tag legen, die zwar einmal schwerwiegende Fehler begangen haben, aber danach durch die Tat bewiesen, daß sie sich über Sinn und Art ihrer Irrtümer klar wurden und den richtigen Weg einschlugen. Man muß ihnen helfen, möglichst rasch wieder in die Reihen der aktiven Kritiker einzutreten. Indessen muß man bei den Verlagen und verschiedenen Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen noch eine ganze Menge Rückversicherertum oder besser gesagt Feigheit in bezug auf Arbeiten feststellen, die von Personen verfaßt wurden, an denen man seinerzeit berechtigte Kritik übte. Man kann hier z. B. auf das Buch G. Bojadshijews über die Marezkaja\* hinweisen, das mehrere Jahre im Verlag "Iskusstwo" lag und erst in jüngster Zeit erschien. Mehrere Jahre lang arbeitete der Kritiker J. Jusowskij\*\* an dem bedeutenden Werk "Gorkij" als Dramatiker"; der Verlag "Iskusstwo" kann sich aber nicht entschließen, endlich seine Ansicht zu diesem Buch klar zu äußern. Ich habe den Eindruck, daß es an der Zeit ist, Schluß zu machen mit dem falschen und schädlichen Verhalten gegenüber Menschen, die aus den oder jenen Gründen einmal kritisiert wurden. Bei uns tun aber leider die Rückversicherer alles, um einem solchen Menschen ein für alle Male die Möglichkeit zu nehmen, etwas im Druck erscheinen zu lassen.

Die Hauptaufgabe unserer Schriftsteller, die für die Kindertheater schreiben, besteht darin, daß sie endgültig Schluß machen mit der Didaktik, den aufdringlichen Gardinenpredigten, den unnützen Belehrungen und den Rührszenen mit den "guten" und "braven" Kindern, daß sie begreifen, wie der positive und der negative Held in Kinderstücken tatsächlich beschaffen sein muß, daß sie dabei nicht nach dem Schema vorgehen: "darf man oder darf man nicht".\*\*\*

Nach der scharfen und berechtigten Kritik an Sorins Stück "Gäste"† versucht man sich gegenseitig zu überzeugen, daß man zuerst eine genaue Formel

<sup>\*</sup>Gorkij hatte bereits auf dem Ersten Schriftstellerkongreß von 1934 die Warnung ausgesprochen, man müsse sich vor dem alten kritischen Realismus hüten: "Diese Form des Realismus konnte und kann der Heranbildung der sozialistischen Individualität nicht dienen, weil sie durch die Kritik an allem und jedem nichts bejahte oder im schlimmsten Falle sogar darauf hinauslief, das zu bejahen, woran sie zuvor Kritik geübt hatte" (Prawda, 19. 8. 1934). — Zur Satire vgl. die Ausführungen Michalkows, S. 152 f. (O-P)

<sup>\*</sup>Sowjetische Schauspielerin. (O-P)

<sup>\*\*</sup>Vgl. dazu O-P 6. Jahr, S. 1461 und dieses Heft, S. 146 Anm.

<sup>\*\*\*</sup>Der Referent über die Kinderliteratur, B. N. Polewoj, hob dagegen hervor, daß "die Kinderliteratur unbedingt belehrend sein müsse" und daß "diese Didaktik in den Aufbau der Gestalten des Werkes und sogar in seinen Wortschatz eingehen" müsse; "Literaturnaja Gaseta", 17. 12. 1954; vgl. auch O-P 2. Jahr, S. 88, S. 243; 4. Jahr, S. 1020 ff. (O-P)

<sup>†</sup>Vgl. O-P 6. Jahr, S. 935 ff., 1006 ff., 1010, 1055 ff.

finden müsse, und dann erst ein satirisches Stück schreiben könne. Einige Kritiker sagten mir vor dem Kongreß aufrichtig und bewegt: "Wir möchten gern große Artikel schreiben, bedeutende und brennende Fragen aufwerfen, können das aber erst tun, wenn sich die Atmosphäre beruhigt hat und wir wissen, daß unsere Berufskollegen nicht über uns herfallen".

Verzeihen Sie mir die menschliche Schwäche, wenn ich nun zuerst über die Mängel eines mir Nahestehenden spreche, den wir zu unserem goldenen Fonds zählen. Ich bemühe mich also, einen Schritt nach vorn zu tun, und beginne mit meinen Kollegen, die zum eisernen Bestand gehören. Wir schätzen ungemein das hervorragende Talent Nikolaj Fëdorowitsch Pogodins. Wie kommt es aber, daß dieser bedeutende Dramatiker seit Jahren kein einziges Stück mehr schrieb? Die bitteren Worte, die in meiner Antwort auf diese Frage enthalten sind, gelten nicht nur Pogodin, sondern zahlreichen meiner Schriftstellerkollegen, die mehr oder minder an dem gleichen Mangel leiden.

Gestatten Sie mir, eine weitere Frage zu stellen. Diesmal nicht Pogodin, sondern einem andern. ebenfalls nicht unbekannten Dramatiker, dessen Namen ich vorläufig nicht nennen will.\* Warum haben Sie, Genosse X, der Sie ebenfalls in allen ihren mündlichen und schriftlichen Äußerungen behaupten, daß die Hauptsache für den Dramatiker die Kenntnis des Lebens sei, der Sie oft genug durch unser Land fahren und auch das Ausland kennen, wo Sie den Kampf des Sowjetvolkes für ein neues, helles Leben noch deutlicher empfinden können, warum haben Sie bei dem Thema des Lebens der Bauern, das Ihnen doch so nahe liegt, nicht die einschneidenden Vorgänge bemerkt, die sich in den letzten Jahren in unserm Dorf abspielten? Sie waren doch vor einigen Jahren auf der denkwürdigen Versammlung in Kiew dabei, als Nikita Sergejewitsch Chruschtschew den 400 anwesenden besten Agronomen, führenden Kolchosvorsitzenden und bedeutendsten Wissenschaftlern aus Moskau und der Ukraine die Frage vorlegte, ob man so weiterwirtschaften dürfe, daß laut Plan riesige Flächen im Süden der Ukraine mit Sommerweizen bebaut werden, obwohl damit Jahr für Jahr nur Mißernten erzielt werden? Sie erlebten, Genosse Dramatiker, wie Genosse Chruschtschew von den Agronomen und fortschrittlichen Kolchosbauern unterstützt wurde, während ihm einige der gelehrten Autoritäten widersprachen. Sie erinnern sich noch gut, wie der Kolchosbauer Genosse Tantschenko gegen die Haltung dieser Gelehrten protestierte und seinem Herzen mit dem Ruf Luft machte: "Wenn das ZK über diese Art von Wissenschaft triumphiert, dann werden wir auch Getreide ernten!"\*

Sie waren aber nicht nur auf dieser Versammlung anwesend. In den Dörfern sprach man mit Ihnen wiederholt über diese Dinge. Warum haben Sie nicht mit flammenden Worten auf diese schlimmen, staatswichtigen Ereignisse reagiert, sondern sich in das Ihnen ans Herz gewachsene "Holunderwäldchen"\* zurückgezogen? Warum blieben Sie gleichgültig angesichts der anderen wichtigen Dinge, die Sie beobachteten und die unsere große Partei und ihr Zentralkomitee mit so rigoroser Offenheit auf dem Septemberplenum und den folgenden ZK-Plenen zur Sprache brachte?\*\*

Weshalb konnte das vorkommen, Genosse Kornejtschuk, Pogodin, Simonow, Romaschow, Lawrenëw, Arbusow, Kron und ihr andern, Mitglieder und Anwärter des goldenen Fonds, daß ihr die wichtigsten Ereignisse in unserm Leben während der letzten Jahre in euern Werken so verflacht und unvollkommen aufzeigt?

Man führt mit Recht unsere Fehler auf die mangelhafte Kenntnis des Lebens zurück. Aber ich frage euch, Genossen: können dem Dramatiker noch so interessante Reisen oder Begegnungen mit interessanten Menschen etwas nützen, wenn in ihm das Verantwortungsgefühl für sein Schaffen gegenüber der Partei und dem Volk abgestumpft ist, wenn er, oft ohne es zu bemerken, statt ein Volkstribun zu sein, zu einem Reisenden wird, der sich für nichts mehr interessiert.

Wir verfügen über die Erfahrungen großer Schriftsteller, die für das Glück ihres Volkes kämpften. Ihr Lebensweg war verschieden, aber alle hatten sie eines gemeinsam, was ihre Herzen mit dem Herzen des Volkes verband und sie so stark machte und ihr Wort lebendig bleiben ließ, nämlich, daß sie nicht an den Augenblickserfolg dachten und sich nicht von den oberflächlichen, schnell vergänglichen Erscheinungen des Lebens beeindrucken ließen, sondern daß sie der Kampf der Völker um ihre Existenz, für die helle Wahrheit, gegen Unterdrückung und Gewalt bewegte.\*\*\*

(Auszugsweise)

<sup>\*</sup>Kornejtschuk meint sich selbst. (O-P)

<sup>\*</sup>Stück von Kornejtschuk. (O-P)

<sup>\*\*</sup>Der Hervorhebung des ZK der Partei als letzter Appellationsinstanz, wenn irgendein "Unrecht" geschah, bedient sich Kornejtschuk auch in seinem letzten Stück "Flügel". Die Frau eines KP-Funktionärs, die auf Grund einer Denunzierung vom MWD unschuldig verhaftet worden war, wirft ihrem Mann nach der Freilassung vor, er habe damals das Vertrauen zu ihr verloren und beide bedauern, daß ihnen damals auch das Vertrauen zum ZK fehlte, das dieses Unrecht nicht hätte geschehen lassen. Vgl. zu dieser Frage auch dieses Heft, S. 155 ff. (O-P)

<sup>\*\*\*</sup>Über die Entwicklung der sowjetischen Dramaturgie und Bühnendichtung informieren ausführlich O-P 2. Jahr, S. 443 ff., S. 478 ff.; 4. Jahr, S. 904 ff.; 6. Jahr S. 781 ff., S. 788, S. 935 ff., S. 938, S. 1006 ff., S. 1055 ff., S. 1468 ff. (O-P)